

Christian Lucas

Zeigen Sie, dass die Religionskritik Nietzsches über die Feuerbachs hinausgeht.

Friedrich Nietzsches Religionskritik kann als endgültiger Bruch, als vollkommene Loslösung von der Religion – und speziell im hiesigen Abendland – vom Christentum angesehen werden. Aus zwei Gründen: Verglichen mit Feuerbach stellt sich bei Nietzsche eine vollkommene Anti-Haltung gegenüber der religiösen Sache ein, und zweitens bescheinigt er damit dem religiösen Menschen ein willenloses und irrationales Gemüt, welches ein Zeugnis ist, das man zweifellos nicht vergeben würde, solange man auch nur ein Fünkchen dieses Glaubens besitzen würde; es sei denn, man ist in außergewöhnlicher Weise von sich selbst enttäuscht, dass einem eigentlich nur noch der Freitod bliebe – die Erkenntnis würde einem also reichlich wenig einbringen.

Ludwig Feuerbach ist zwar augenscheinlich ein vehementer Gegner der Religion im übermenschlichen Sinne, doch folgt bei ihm daraus nicht eine Negation des guten Zwecks der Religion. Laut Feuerbach ist ja die Religion das Abbild des menschlichen Wesens, des Geistes und der Seele, losgelöst von den individuellen Eigenheiten eines jeden Einzelnen. Es ist schlichtweg die Selbsterkenntnis des Menschen, die er zwar nicht als solche begreift, aber je weiter sich die Religion fortentwickelt, desto näher kommt man dieser Erkenntnis. Allein dies ist bereits etwas offensichtlich Gutes. Zudem ist sie ein notwendiger Bestandteil menschlicher Geschichte, ein moralisierendes Element im Leben der Menschen, welches zwar in Bezug auf die übermenschliche Betrachtung einem Trugschluss gleichen mag, aber in seiner Funktion durchweg positiv, d.h. auch von Feuerbach positiv, zu betrachten ist.

Dem gegenüber gesellt sich nun die konsequent negative Einstellung Nietzsches, die in einer Zeit aufkam, in der der unbändige Fortschrittsglaube seine größte Entfaltung erfuhr. Konsequent negativ deswegen, da Nietzsche jedem Menschen, der sich dem Glauben und der Religion ergibt, das Prädikat „schwach“ anheftet. Denn egal ob man ihn widerlegt oder nicht, ein Gläubiger bleibt trotzdem bei seinem Glauben, weil er immer nach dem Gefühl der Gewissheit, nach etwas Handfestem trachtet, an dem er sich festhalten kann. Damit macht sich der Mensch indes willenlos, denn nach Nietzsche ist der Glauben immer dort begehrt, wo es an Willen(sstärke) mangelt. Und der starke Wille ist ein Zeichen für die eigene Kraft und dafür, dass man gewissermaßen über den Dingen steht, und seinen Willen eben nicht von ihnen abhängig macht. In dieser Form genießt der konsequente Antimetaphysiker eine neue Qualität an Freiheit und ergibt sich nicht der Hypnotisierung seines intellektuellen-geistigen

Systems aufgrund einer in Mode gekommenen Willens-Erkrankung, die Religionen wie dem Christentum schließlich ihren Auftrieb verleiht.

Doch erkennt auch Nietzsche schließlich, dass die neu gewonnene freie Sicht höchstwahrscheinlich kaum jene „heile Welt“ offerieren kann, wie es beispielsweise der christliche Glaube vermag, denn: „[...] endlich erscheint uns der Horizont wieder frei, gesetzt selbst, dass er nicht hell ist [...]“ – eben diesen Rückhalt, wie ihn in der Form nur die Religion bieten kann, weil es schlichtweg keinen bekannten Ersatz gibt, scheint Nietzsche meiner Meinung nach zu stark zu vernachlässigen. Die Herleitung, weswegen jemand des Glaubens bedarf und in welcher Form es sich dabei nur um Schein handelt, mag korrekt und intelligent sein, doch darf man nicht den Zweck verkennen! Und in persönlicher Abwägung würde ich es lieber sehen, wenn ein religiöser Mensch zwar an einer Aufgabe scheitert, wozu ihm die freie (naturwissenschaftliche) Sichtweise fehlt und er nicht den Fortschritt erfährt, wie ein wahrer „Erkennender“, welcher jedoch, wenn er seinerseits an einer Aufgabe oder gar existenziellen Notsituation scheitert (da jeder einmal an seine Grenzen gelangt), hilflos in der Welt verbleibt und nicht einen Glauben besitzt, an dem er sich festhalten kann. Das zeigt sich wahrscheinlich auch am deutlichsten daran, wenn man die Religion/die Kirche unter dem Aspekt betrachtet, in wie viel Kriegen, die die Menschen schwerste Not und eine äußerste Bescheidung ihrer Freiheit leiden ließen, sie schon involviert war, aber sich dennoch seit Jahrtausenden gehalten hat. Das kann man von einer Institution wie einem Staate nicht behaupten, erst recht nicht von der so freien Demokratie, die in ihrer längsten Form erst seit 1776 existiert und den Menschen ihre Freiheit offeriert.

Schlussendlich kann man demzufolge resümieren, dass Nietzsche gar nicht mehr viel Spielraum zum Hinterfragen der Beweise für die Übermenschlichkeit und die Existenz Gottes und des Glaubens an sich geblieben ist, da dies bereits Feuerbach ausarbeitete, sodass er in seiner Kritik jetzt versucht, aus diesen Erkenntnissen heraus die Religion als dermaßen schlecht darzustellen, dass jeder Mensch, der daran glaubt, nur ein so unfreier Mensch sein kann, dem es gilt abwertend gegenüberzutreten. Und genau diese Arroganz lässt Nietzsche die menschen-/lebenswürdige Funktion des Glaubens verkennen.